

Daniel Neumann

Das Judentum, die Wissenschaft und viele Fragen

Schon aus der Sesamstraße wissen wir, wie wichtig Fragen sind. Wie hieß es da noch? „Der, die, das; wer, wie, was; wieso, weshalb, warum; wer nicht fragt bleibt dumm!“ Fragen sind aber nicht nur in dem Kinderlied aus der Sesamstraße elementar, um Wissen zu generieren und die Welt zu verstehen. Auch Wissenschaft und Lehre kämen ohne sie nicht aus.

Bei vielen Religionen sah dies dagegen ganz anders aus. Schließlich gab es im Lauf der Geschichte eine Reihe einflussreicher Religionen, die Neugierde, Erkenntnisdrang und Wissensdurst rundheraus verdammt haben. Und es mitunter heute noch tun. Weil es die Machtposition der Herrschenden gefährdete. Oder religiöse Dogmen zu untergraben drohte. Oder dem Einzelnen zu viel Autonomie versprach. Mit anderen Worten: oft wurde Wissen als Machtinstrument einer Elite verstanden. Und die tiefe Kluft zwischen dem kleinen Kreis der Wissenden und den Massen der Unwissenden wurde bewusst geschaffen oder aufrechterhalten. Davon können Religionen wie das Christentum oder der Islam ein ebenso lautes Lied singen, wie viele frühe Kulturen.

Doch wie steht es um das Judentum? Also die älteste der monotheistischen Religionen? Die lange vor dem Christentum und dem Islam existierte. Wie steht das Judentum zu Fragen, Neugier und zur Wissenschaft als solcher? Eine gute Frage! Und damit ist ein Teil der Antwort auch schon gegeben!

Denn im Judentum haben sowohl Wissen wie auch Bildung und vor allem Fragen einen außerordentlich hohen Wert. Sie werden geschätzt und gefördert. Und sie werden zur Grundlage des gesamten Systems gemacht. Will heißen: das Lernen und die Bildung sind in das biblisch-jüdische Netz eingewoben. Das geht sogar so weit, dass es in den Schriften heißt: „Lo am haaretz chassid“. Übersetzt heißt das: „Ein ungebildeter Mensch kann kein frommer Jude sein.“ (Sprüche der Väter). Das mag im ersten Moment harsch klingen. Deshalb gibt es bis heute auch jüdische Strömungen, die genau das Gegenteil vertreten. Die also das gute Herz, das richtige Handeln und die Liebe zum Ewigen ins Zentrum rücken.

Wobei das eine das andere ja gar nicht ausschließt. Aber sei es drum. In jedem Fall wird durch die Formulierung, dass ein ungebildeter, ignoranter Mensch kein frommer Jude sein kann, vor allem der Wert jüdischer Bildung betont. Denn das Judentum braucht die Auseinandersetzung mit der Schrift. Verlangt das Ringen mit dem Gesetz. Sucht nach tiefem Verständnis der Mechanismen, die das Verhältnis zu G“tt und den Mitmenschen betreffen. Doch damit nicht genug! Obendrein braucht es ein tiefes und umfassendes Verständnis unserer Welt,

ihrer Ordnung und ihrer Phänomene. Mit anderen Worten: religiöses Wissen ist wichtig! Aber es ist bei weitem nicht genug. Ganz im Gegenteil. Vielmehr ist es gerade die Welt um uns herum, also die Natur und ihre Gesetze, um deren Verständnis wir uns bemühen müssen. Nicht erst Maimonides, der größte Religionsphilosoph des Mittelalters erklärte deshalb in der Einleitung zu seinem Meisterwerk „Der Führer der Unschlüssigen“, dass zum Toralernen auch das Erforschen des Schöpfungswerks gehört. Und damit sowohl Naturwissenschaften als auch die Metaphysik zum Lerninhalt gehören. Und schon der Talmud schreibt vor, dass wir einen besonderen Segen sprechen sollen, wenn wir einem außergewöhnlichen weltlichen Wissenschaftler begegnen. Und zwar einem nichtjüdischen! „Gesegnet sei ER, der seine Geschöpfe mit Weisheit gesegnet hat“ (Babylonischer Talmud, Bra-chor 58a)

Will heißen: das Judentum schätzt keineswegs nur religiöses Wissen. Und es schätzt keineswegs nur jüdische Gelehrte. Sondern es schätzt ebenso das weite Feld der Wissenschaft und der Metaphysik, das von nichtjüdischen Wissenschaftlern bearbeitet wird. Was wiederum daran liegt, dass Religion und Wissenschaft, Weisheit und Wissen, Schöpfung und Natur im Judentum nicht unabhängig voneinander gedacht oder verstanden werden können, sondern Teil desselben von G“tt geschaffenen Universums sind. Sie greifen ineinander und bedingen sich gegenseitig. Rabbiner Jonathan Sacks schrieb dazu einmal: „Die Wissenschaft nimmt die Dinge auseinander, um zu sehen, wie sie funktionieren. Religion setzt die Dinge zusammen, um zu sehen, was sie bedeuten.“ Und der Historiker Paul Johnson beschrieb das rabbinische Judentum einmal als „uralte und höchst effiziente soziale Maschine zur Produktion von Intellektuellen.“

Das heißt nun nicht, dass alle Juden Intellektuelle wären. Denn das sind sie nicht. Und es heißt auch nicht, dass alle den Erwerb säkularen Wissens schätzen würden. Denn das tun nicht alle. Und es heißt erst recht nicht, dass man ohne Bildung kein guter Mensch sein kann. Denn das kann man. Aber: um ein guter Jude sein zu können, muss man lernen. Muss man religiöses wie säkulares Wissen erwerben. Muss man sich mit den Gesetzen, den grundlegenden Ideen, der Geschichte, den Traditionen, den Bräuchen, dem Selbstverständnis, dem Wissen der Generationen, und der Funktionsweise von Mensch, Natur und Gesellschaft vertraut machen. Ohne das geht es nicht. Weshalb Rabbiner Sacks einst schrieb: „Zur Verteidigung eines Landes braucht es eine Armee. Zur Verteidigung einer Zivilisation hingegen braucht es Bildung.“



Nun war diese Wertschätzung für das Lernen, die Bildung, und den Wissenserwerb zwar im Konzert der großen Religionen einzigartig. In den früheren Kulturen hingegen gab es etwa in China oder dem antiken Griechenland durchaus eine hohe Anerkennung für das Streben nach Erkenntnis und Wissen. Und doch gab es einen erheblichen Unterschied zwischen Jerusalem und Athen. Und ein Alleinstellungsmerkmal des Judentums. Dieses setzte nämlich nicht nur auf die Weitergabe von Wissen und Tradition. Und nicht nur auf Neugier und die Suche nach Erkenntnis. Sondern es setzte im Gegensatz zu anderen Religionen und Kulturen gezielt auf die Bildung von Kindern. Und zwar auf eine tiefgehende und umfassende Bildung, die schon in jungen Jahren begann und der ein lebenslanges Lernen folgte. Dabei wurde ein System geschaffen, in dem Schüler nicht lediglich von Lehrern unterwiesen wurden. In dem sie konsumierten, ohne zu hinterfragen. Oder stur auswendig lernten. Ganz im Gegenteil! Stattdessen wurden die Kinder seit jeher ermutigt, die Dinge nicht einfach hinzunehmen. Gelehrtes nicht unhinterfragt zu akzeptieren. Sondern zu denken, zu fragen und zu durchdringen. Sie sollen zweifeln, nachdenken, hinterfragen. Und sie sollen sich nicht mit einfachen Erklärungen zufriedengeben. Das Ziel war es seit jeher, kritische, streitbare und selbstbewusste Menschen zu erziehen, die fest auf dem Boden der eigenen Geschichte und der jüdischen Tradition stehen. Die den Stürmen der Zeit und den Herausforderungen ihrer Umgebung trotzen. Und auf diesem Weg auch ermutigt worden sind, die Grundlagen des eigenen Glaubens und althergebrachtes Wissen in Frage zu stellen.

Nicht ohne Grund gelten die Juden als „Volk des Buches“. Und nicht ohne Grund heißt es im Talmud, dass die Welt nur wegen des Tora-Studiums der Kinder weiter existiert. Mit Blick darauf verwundert es kaum, dass es just ein jüdischer Gelehrter war, der vor gut 2000 Jahren im damaligen Israel das erste flächendeckende Grundschulsystem eingeführt hat.

Joshua ben Gamla sorgte bereits im ersten Jahrhundert dafür, dass in jeder Provinz und in jeder Stadt Lehrer zur Verfügung standen, um schon 6- und 7-jährige Kinder zu unterrichten. (Babylonischer Talmud, Baba Batra 21a). Heißt das, dass wirklich jedes jüdische Kind schon in der Antike lesen und schreiben lernte? Wohl kaum. Und heißt es, dass wirklich jede Frage der Schüler willkommen war, ganz gleich wie banal oder kühn sie auch gewesen sein mag? Sicher nicht.

Aber im Vergleich zu anderen Religionen und Kulturen glich die jüdische Liebe für das Lernen und die Bildung einem intellektuellen und pädagogischen Quantensprung. Und im Vergleich zu anderen war die Ermutigung und Förderung der Kinder zu guten Fragen und zum Lernen schlicht außergewöhnlich. Damals wie heute. Jonathan Sacks sagte einmal: „Die Welt von Morgen entsteht durch das, was wir unseren Kindern heute beibringen.“ Gibt es da noch etwas hinzuzufügen?

Daniel Neumann ist Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Darmstadt und Direktor des Landesverbandes Jüdischer Gemeinden in Hessen

■ LINKTIPPS



Gemischte Gefühle zu Yad Vashem in München

Podcast 7 Min.

<https://kurzlinks.de/yadvashem-muenchen>

Digitale Archäologie in Israel

<https://discover.iaa.org.il/>

Frankfurt und Zyklon B

<https://kurzlinks.de/zyklon-frankfurt>

Neve Schalom / Wahat al-Salam in Israel

<https://kurzlinks.de/schalom-salam>

Hape Kerkeling zur Befreiung von Buchenwald

<https://kurzlinks.de/kerkeling-buchenwald>

Karin Prien über Antisemitismusprävention

<https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/grund-zur-sorge-und-grund-fuer-hoffnung/>

Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Podcast 7 Min.)

<https://kurzlinks.de/geschichte-juden>

Der Mythos vom Arier

<https://kurzlinks.de/arier-mythos>